

Ohne Stimme geht es nicht: Zur Notwendigkeit sprecherzieherischer Präventionsmaßnahmen im Lehramtsstudium in Bayern

Unterrichten, Gespräche mit Schülerinnen und Schülern, mit Eltern und dem Kollegium, Klassenzimmer mit mangelnder Raumakustik, unruhige Klassen, Sportunterricht im Freien oder in Turnhallen – der Lehrberuf ist ein professioneller Sprechberuf. Aufgrund der hohen stimmlichen Belastungen ist das Risiko, an einer Stimmstörung zu erkranken, für Lehrkräfte besonders hoch (Roy, 2004). Das Risiko ist zudem um das 1,6-fache höher, wenn während des Studiums keine sprecherzieherische Ausbildung erfolgt (Meuret, 2017). Dies ist besonders bedenklich, da ca. ein Drittel aller Lehramtsstudierenden bereits Stimmauffälligkeiten hat, die im Verlauf des Studiums noch zunehmen (Gegner, 2021). Im Berufsleben führt die tägliche lange Sprechdauer bei erhöhtem Umgebungslärm bei ca. 30 % der Lehrkräfte zu einer funktionellen Stimmstörung (Meuret, 2017). Eine Umfrage unter bayerischen Lehrkräften zeigt, dass ca. 40 % ihre Stimme beeinträchtigt erleben und sich diesbezüglich eine bessere Ausbildung wünschen (Fröhlich-Necker, 2021). Eine mangelnde stimmliche Leistungsfähigkeit und Stimmstörungen schränken die Berufsausübung ein, führen zu Unterrichtsausfällen und somit zu enormen Kosten für das Schul- und Gesundheitssystem: Basierend auf den von Richter und Echternach (2010) erhobenen Daten für Baden-Württemberg ergibt sich mithilfe von Hochrechnungen für Bayern jährlich eine Zahl von 155.013 Lehrpersonalausfällen (ohne Vertretung), was Kosten von 43 Millionen Euro verursacht. Die Unterrichtsausfälle verschärfen außerdem die aktuelle Situation des Lehrpersonalmangels. Überdies wirken sich Stimmerkrankungen bei Lehrkräften negativ auf den Lehr-Lernkontext aus (Voigt-Zimmermann, 2017). Ergebnisse des Forschungsprojekts FALKE-q der Universität Regensburg bekräftigen, dass besonders für Schülerinnen und Schüler der Stimm-, Sprech- und Körperausdruck einer Lehrperson von großer Bedeutung für die wahrgenommene Qualität von Erklärungen im Unterricht ist (Lägel-Gunga, in Vorb.). In Bayern sind sprecherzieherische Angebote im Unterschied zu anderen Bundesländern lediglich für die zweite Phase der Lehrkräftebildung vorgesehen – allerdings auch nur fakultativ und nicht verpflichtend (vgl. z.B. § 19 Abs. 1 Nr. 7 ZALG; § 22 Satz 2 ZALGM). Für die erste Phase existieren derzeit nur wenige, fakultative Angebote an bayerischen Universitäten, die Lehramtsstudierende im Bereich Sprecherziehung wahrnehmen können. Diese Angebote stehen und fallen mit den jeweiligen personellen Ressourcen der betreffenden Hochschulen und werden meist nur durch Lehrbeauftragte abgedeckt. An der Universität Regensburg gibt es jedoch seit 2019 für Lehramtsstudierende ein einzigartiges Angebot: das Communication and Voice Center for Teachers (CoVoC-T).

Warum das Communication and Voice Center for Teachers (CoVoC-T) wegweisend ist, warum jede Universität ein solches Angebot für ihre Lehramtsstudierenden benötigt und warum sprecherzieherische Präventionsmaßnahmen fest im Lehramtsstudium verankert werden sollten, wird nachfolgend erläutert.

Das CoVoC-T ist bayernweit die einzige universitäre Einrichtung, die sowohl Beratung als auch Weiterbildung für den Themenkomplex „Stimme und Kommunikation im Lehrberuf“ anbietet. Es handelt sich um eine Schnittstelleneinrichtung zwischen dem Lehrstuhl für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur und dem Lehrgebiet Mündliche Kommunikation und Sprecherziehung. Als Teil der von Bund und Ländern gemeinsam beschlossenen Qualitätsoffensive Lehrerbildung wurde das CoVoC-T im Projekt KOLEG 2 (Kooperative Lehrkräftebildung gestalten) aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)¹ und seit 2024 vom AMIS-Bayern in Kooperation mit der Universität Regensburg finanziert. Zur Unterstützung ist dem CoVoC-T ein Beirat zur Seite gestellt: Er besteht aus Phoniaterinnen und Phoniatern sowie Logopädinnen und Logopäden aus der Praxis und dem hochschulischen Kontext, Sprecherzieherinnen und Sprecherziehern, Lehrkräften sowie Vertreterinnen und Vertretern von Lehrkraftverbänden, Logopädieverbänden, Logopädieschulen, Krankenkassen sowie dem Arbeitsmedizinischen Institut für Schulen (AMIS-Bayern), welches dem Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) angehört.

Aufgrund seines im Folgenden aufgeführten Aufklärungs-, Weiterbildungs- und Beratungsangebots, hat das CoVoC-T der Universität Regensburg Modellcharakter für die Etablierung von sprecherzieherischen Maßnahmen in der Lehramtsausbildung:

- Website: Informationen, Hilfestellungen, stimmlicher Selbsttest (www.uni-regensburg.de/forschung/covoc-t)
- Individuelles Stimmscreening: Computergestützte Analyse stimmlicher Leistungsfähigkeit mit nachfolgender Beratung
- Informationsveranstaltungen und Workshops zur Stimmgesundheit und Stimmprävention im Lehrberuf
- Workshops und individuelle Beratung zu rede- und gesprächsrhetorischen Themen (z.B. Auftrittskompetenz, Lampenfieber, Umgang mit kommunikativ herausfordernden Situationen)

¹ Das diesem Artikel zugrundeliegende Vorhaben wurde/wird im Rahmen der gemeinsamen „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ von Bund und Ländern mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01JA1812 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen und Autoren.

Aufklärung, Beratung und Weiterbildung im stimmgesundheitslichen, kommunikativen und rhetorischen Bereich wirken Unterrichtsausfällen und somit Lehrpersonalmangel auf zwei Ebenen entgegen: Zum einen kann das Risiko, im Laufe des Berufslebens an einer temporären oder chronischen Stimmstörung zu erkranken minimiert werden (Meuret, 2017). Zum anderen können durch die Förderung von Stimmgesundheit, aber auch durch die Förderung mündlicher Kompetenzen zwei wesentliche und häufige Stressoren des Lehralltags minimiert werden (Nusseck et al., 2017). Die flächendeckende Etablierung von mit dem CoVoC-T vergleichbaren Institutionen wäre deshalb nicht nur wünschenswert, sondern dringend notwendig.

Deshalb empfiehlt der Beirat eindringlich den Ausbau sprecherzieherischer Maßnahmen im Lehramtsstudium:

- (a) An einigen Hochschulen in Deutschland wird eine **phoniatische Untersuchung zur Immatrikulation** verlangt bzw. empfohlen. Dies hat wesentliche Vorteile und sollte auch für Bayern eingeführt werden: Erstens werden Studierende schon vor dem Studienbeginn für den Lehrberuf als professionellen Sprechberuf und die Stimme als unabdingbares Instrument sensibilisiert. Zweitens erhalten sie dadurch bereits vor dem Studienantritt eine fachliche Einschätzung und Beratung zu ihrer Stimme. Drittens können sie bei Bedarf rechtzeitig geeignete Maßnahmen ergreifen, um zum Berufseinstieg stimmlich optimal vorbereitet zu sein. Unterrichtsausfällen und dem damit verbundenen Lehrpersonalmangel kann auf diese Weise entgegengewirkt werden.
- (b) Alle Lehramtsstudierenden sollten durch **Pflichtveranstaltungen dringend grundlegendes Wissen über Stimmgesundheit, Stimmprävention und Stimmhygiene** erwerben. Nur so ist es möglich, über das erhöhte Erkrankungsrisiko aufzuklären, über passende Ansprechpersonen bei Stimmauffälligkeiten zu informieren und erste Hilfestellungen zur Selbstfürsorge zu geben. Darauf aufbauend sollte Studierenden **mithilfe weiterführender Seminare Kompetenzen** vermittelt werden, die sich mit dem erworbenen Vorwissen ergänzen: dabei sind der ökonomische und bewusste Einsatz der eigenen Stimme sowie die Verbindung der Aspekte Stimme, Sprechen, Resilienz und Achtsamkeit zentral (Nusseck et al., 2017). Angehende Lehrkräfte erwerben so Coping-Strategien und die nötigen Kompetenzen, um ihren stimm- und sprechintensiven Beruf ausüben zu können
- (c) Ergänzend sind auch **Workshops zu kommunikativen und rhetorischen Aspekten des Lehrberufs** dringend zu empfehlen. Die Ausbildung kommunikativer Kompetenzen hilft bei der Bewältigung herausfordernder Kommunikationssituationen im späteren Berufsalltag. Die Förderung rhetorischer Kompetenzen erhöht zudem die Qualität von Erklärungen und somit auch die Qualität des Lehr-Lern-Kontextes. Von einer gezielten sprecherzieherischen Ausbildung der Lehrkräfte profitieren demnach auch die Schülerinnen und Schüler.

Das Etablieren vergleichbarer universitärer Beratungs- und Weiterbildungseinrichtungen stellt somit eine Maßnahme dar, die aktiv Unterrichtsausfällen und somit dem Lehrkräftemangel entgegenwirkt. Darüber hinaus kann dadurch auch die Unterrichtsqualität deutlich verbessert werden. Der Beirat des CoVoC-T appelliert hier an die Fürsorgepflicht gegenüber angehenden Lehrkräften – einer Berufsgruppe, die ihre Stimme dringend braucht, um Zukunft und Gesellschaft zu prägen.

Literaturverzeichnis: https://www.uni-regensburg.de/assets/forschung/covoc-t/Positionspapier_des_CoVoC-T.pdf

Simone Fleischmann
Präsidentin des BLLV



Antje Radetzky
Abteilungsleitung Berufswissenschaft des BLLV



Thomas Lindlacher
Vorsitzender des VSL Bayern e.V.



Michael Schwägerl
Vorsitzender des bpv



Ulrich Babi
Vorsitzender des brlv



Gabriele Klenk
Vorstand der Landesgruppe des GSV



Dr. Meike Sons
AMIS-Bayern



Prof. Dr. Peter Kummer
Leitung der Abteilung Phoniatrie/Pädaudiologie des UKR, Vorstandsmitglied der DGPP



Dr. med. Barbara Arnold
Vorsitzende des DBVPP



Hansjörg Kramer
Chefarzt für Phoniatrie/Pädaudiologie des Reha-Zentrum Bad-Gögging



Antje Krüger
Vizepräsidentin des dbf



Prof. Dr. Anita Schilcher
Lehrstuhlinhaberin an der UR und Leiterin des RUL und des CoVoC-Ts



Prof. Dr. rer. medic. Norina Lauer
Studiengangleitung Logopädie an der OTH Regensburg



PD Dr. habil. Wieland Kranich
Leiter des Lehrgebiets Mündliche Kommunikation und Sprecherziehung der UR



Stefan Lange
Leiter der Staatlichen Berufsfachschule für Logopädie Regensburg

